

**Text im Katalog "Jakob Flohe - Tusche auf Papier" von Dr. Carolin Quermann erschienen zur Ausstellung "Heft eins - Jakob Flohe / Christoph Roßner", Städtische Galerie Dresden 6.9. – 24.11.2013**

## EREIGNIS ZEICHNUNG

Jakob Flohes Zeichnungen ahmen keine Natur nach, noch erzählen sie eine Geschichte oder folgen repräsentativen Zielen. Die Blätter sind das Ergebnis einer Innenschau, die sich in der Bewegung der zeichnenden Hand auf dem Papier niederschlägt. Sie gleichen damit einem Ereignis, das sich vor unseren Augen vollzieht und dessen Zeuge wir werden: Sie geschehen.

Das Aufsetzen, das Fortführen und das Enden einer Linie folgen keiner zuvor erdachten Komposition oder Absicht; der Zeichenakt vollzieht sich ohne Lineal oder Skizze. Stattdessen entwickelt sich die Linie in der Entstehung aus sich heraus – ähnlich einer literarischen Figur, die sich im Schreibprozess verselbständigt und gerade dadurch ihren eigenen Charakter ausbildet. Nicht wild-expressiv gebärden sich Jakob Flohes getuschte Linien; sie ertasten vielmehr das Blatt und sein Format, loten Abstände und Nähe zueinander aus und nehmen die leere Fläche dazwischen in ihr Sein mit auf. Für die Wirkung der Zeichnungen sind diese leuchtenden Zwischenräume, in denen der Bildgrund nach vorn tritt, ebenso wichtig wie die Striche selbst. Als Medium hat Jakob Flohe eine lebendig-dunkle, fast warmtonige Tusche ausgewählt, die er mit weichem Pinsel auf Papier aufträgt und aufleben lässt. Sie kann nass ausflocken, sich allmählich aufhellen, elegante Präsenz zeigen oder sich spröde auszehren.

Obwohl schlicht, sind die Werke von verblüffender Wirkmächtigkeit. In ihrem selbstverständlichen So-sein vermitteln sie eine zugleich spannungsreiche wie harmonische Gelassenheit. Dies mag damit zusammenhängen, dass es Jakob Flohe gelingt, gegenläufige Tendenzen in eine überzeugende Balance zu bringen: Loslassen und Festigung, Freiheit und Formwille, Leichtigkeit und Ordnung. Wie stellt sich das dar?

Auf der einen Seite hat jede Linie ihren Platz im Bildgeviert. Die aufgeräumte Klarheit des Blattes formt einen Raum der Ruhe und der Übersichtlichkeit. Auf der anderen Seite stellen die Linien die fühlbaren Grenzen jedoch auf die Probe; sie drängen an den Rand des Papiers und versuchen auszubrechen. Zudem beben sie, strecken und sperren sich. Dieser lebendige, federleichte Strich verdankt sich auch einer Arbeitstechnik: Der Künstler stützt seine Hand beim Zeichnen nicht ab, sondern hält den Pinsel in der frei über dem Blatt schwebenden Hand. Dadurch gibt er einen Teil der Kontrolle über das künstlerische Geschehen ab. Im Moment des Zeichnens ist auf diese Weise nicht allein seine Hand, sondern sein gesamter Körper am Verlauf eines Strichs beteiligt.